

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 137 (2011)
Heft: 8

Artikel: Parlament bekämpft das Böse
Autor: Schäfli, Roland
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-903482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

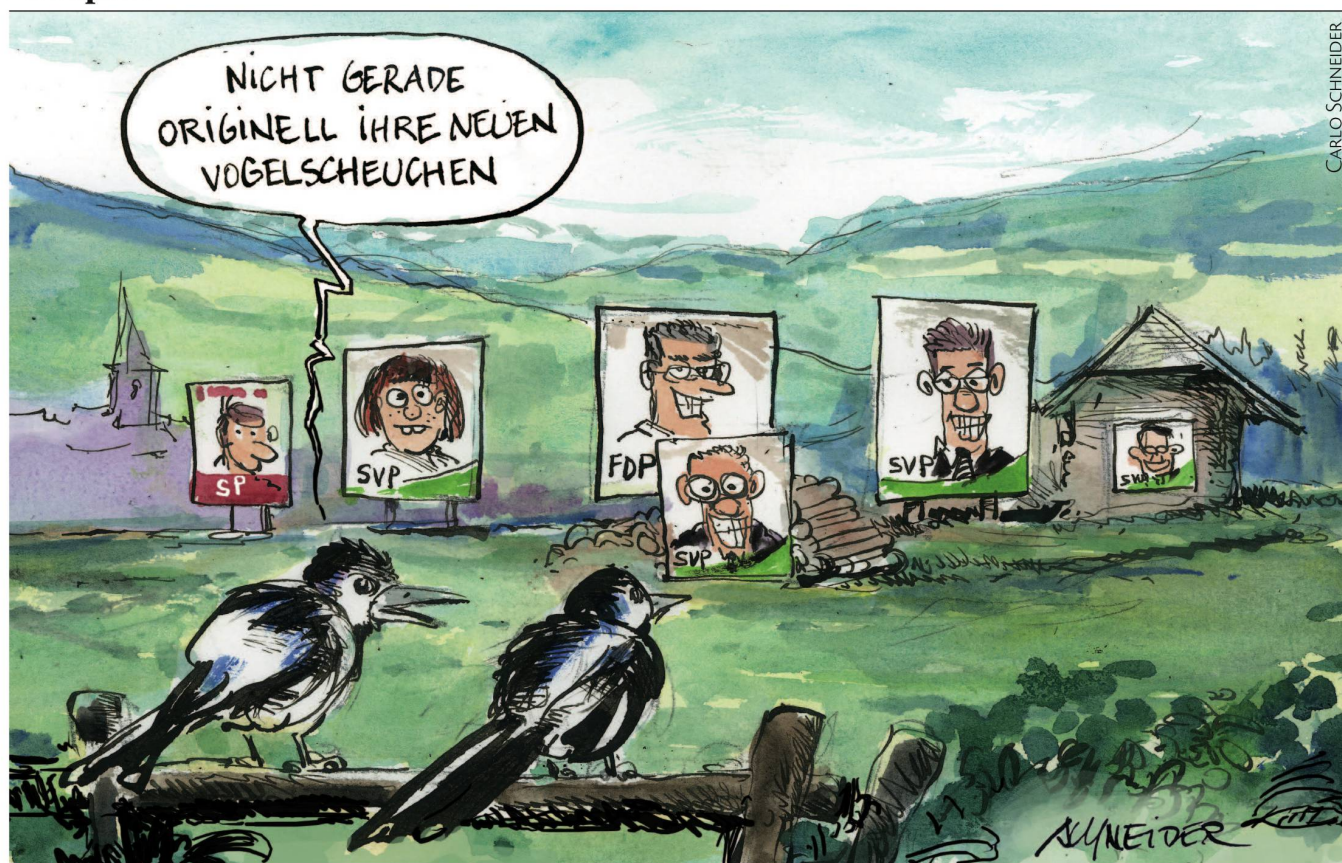
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Endspurt



CARLO SCHNEIDER

Polanski rettet die Schweiz

Kaum ist der eine Playboy ausgewandert, kommt ein anderer zurück. Eben noch haben wir Hirschmann keine Träne nachgeweint, da bringt Polanski das ganze Film Festival Zürich zum Schluchzen. Wir erinnern uns: Es dauert manchmal volle zwei Jahre, bis polnische Gastarbeiter zur Arbeit erscheinen. Roman Polanski hingegen konnte wirklich zwingende Gründe geltend machen, warum er nicht pünktlich zur Preisverleihung erschien. Nachdem sich unter dem Zürcher Publikum herumgesprachen hatte, dass es sich beim kleinen Herrn auf der Bühne um einen durchaus renommierten Kulturschaffenden handelte, liess sogar Roger Schawinski den Gast ausreden. Zu jedermanns Überraschung dankte Polanski dem Gefängnispersonal. Schnell kam darauf das Gerücht auf, er habe Eveline Widmer-Schlumpf eine Schachtel «Merci» geschickt. Wenn ein Opinion Leader wie Polanski Schweizer Service schätzt und öffentlich preist, dann ist das für unsere gebeutelte Tourismus-Industrie mehr wert als die paar Millionen aus Schneider-Ammanns Konjunktur-Giesskanne! So gesehen war die Verhaftung dann ja vielleicht doch genau goldrichtig. (rs)

Parlament bekämpft das Böse

Das Schweizer Parlament dreht der ausländischen Terrorbedrohung eine lange Nase: Der Ständerat hat nämlich einer Verord-

nung zugestimmt, nach der die Al-Kaida in der Schweiz verboten bleibt. Ätsch! Das Verbot gilt für drei Jahre, so lange werden wir also Ruhe vor den Störenfrieden haben. Da wir ein fairer Rechtsstaat sind, steht es der Al-Kaida offen, innert dieser Zeit einen Antrag auf Neuurteilung zu stellen. Unabhängige Gutachter können als Leumundszeugen für eine allfällige Besserung der Terrororganisation beigezogen werden. Wie die Al-Kaida auf das Verbot reagiert, war bis Redaktionsschluss nicht in Erfahrung zu bringen, da bisher niemand in Bern deren Adresse zur Zustellung gefunden hat.

Ständerat Jean-René Fournier (CVP Welschland) verlangt, die Erdbebenversicherung müsse obligatorisch werden. Ein jeder Schweizer müsste in seiner Grundversicherung vor der bösen Naturgewalt geschützt werden. Erschütternd, finden so ziemlich alle diese Motion. Ausser dem Motionär. Der findet, es gehe um den bebenden Grund, darum in die Grundversicherung.

Auch der Nationalrat war nicht untätig, gegen das ultimativ Böse einzuschreiten: Er hat ein Verbot gegen Werbung für Kleinkredite durchgesetzt. Die UBS darf somit nicht mehr damit werben, dass man bei ihnen schnell mal zwei Milliarden verzocken kann.

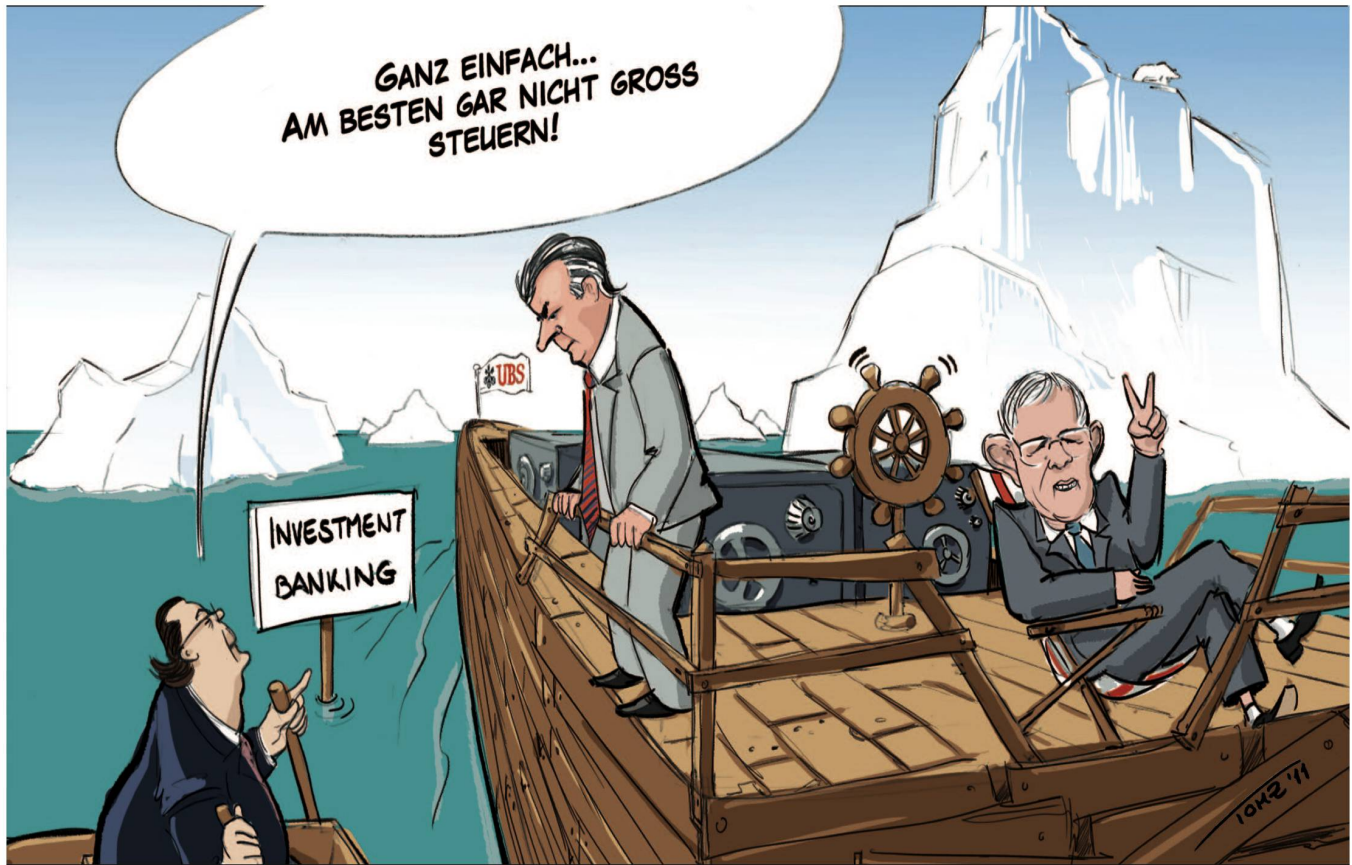
Wortschatz

Chnebel

Wie sie dem Dingsda auf dem Förderband sage, wollte ich von der Migros-Kassiererin wissen. Antwort: Chnebel. Will man die Dinger aber beim Lieferanten bestellen, muss man sie anders benennen: Trennstäbe oder Warentrenner, manchmal werden sie auch als Separatoren bezeichnet. Sie werden in der Schweiz eher vom Vordermann, in Deutschland von der Hinterfrau platziert. Und manchmal gar nicht. Es gibt auch lustigere Namen: Kaszen-Toblerone, Meins-Deins oder Näkubi (nächster Kunde bitte). MAX WEY



NEBIPEDIA



TOMZ | TOM KÜNZLI

Selbst in ihrer Freizeit gingen Nationalräte gegen das Böse vor. So hat Oskar Freysinger (SVP) vom Bundesgericht die böse Unterstellung abklären lassen, er sei Hitler ähnlich. Das wurde in letzter Instanz nun definitiv beurteilt: Freysinger hat ja gar keinen Schnauz. Das müsste seinen Verleumdern doch aufgefallen sein. (rs)

Kein Nachnamen-Doppel mehr

Früher hat man im Ausgang einfach den Ehering abgenommen. Jetzt genügt es, wenn man seinen ledigen Namen angibt, um als unverheiratet zu gelten. Denn künftig sollen Eheleute den eigenen Namen behalten oder einen der Ledignamen als gemeinsamen Familiennamen wählen. Von der Wiege bis zur Bahre nur noch ein Name. Sah ja auf dem Kreuz auch ästhetisch schlecht aus, wenn der horizontale Balken länger war als der vertikale.

Damit beschliesst das Parlament das Aus für die umständlichen, langen Doppelnamen. Obschon, Johann Schneider-Amman wäre ohne den Namen seiner Frau kaum Bundesrat geworden. Als erstes Paar haben Stress und Melanie die neue Regelung umgesetzt und «Strelanie» wieder in ihre Bestandteile aufgelöst. Auch Oswald Grübel

darf sich nicht mehr «Ex-Mann der UBS» nennen. Wichtig ist neuerdings also nicht mehr, den Partner richtig zu wählen, sondern den Namen. Darum wird Herr Pfarrer künftig fragen: «Sind Sie gewillt, diesen Namen anzunehmen, dann antworten Sie laut mit JA! Wer etwas gegen diesen Namen einzuwenden hat, der spreche jetzt oder schweige für immer!»



Wer aber entscheidet, welcher Name denn nun gewählt wird? Das lässt sich ja dann in der gemeinsamen Paartherapie herausfinden. Eheberater reiben sich die Hände und erhöhen schon mal die Sitzungsgebühren. Und für die Vorstellungsrunde am Elternabend bitte eine Stunde mehr einrechnen. Konsequenterweise sollte man dem Namen auch kein «Frau» oder «Herr» mehr voranstellen. Diesen Unterschied zu machen, ist einfach nur sexistisch. (rs)

Die Schande von Zürich

Psychologen waren schnell zur Stelle, als Jugendliche in Zürich rund um Bellevue und Central Randalen machten: Dahinter stehe ein verständliches – ja schon fast legitimes – Aufbegehren gegen eine Gesellschaft mit immer weniger Freiräumen. Und gegen eine Elterngeneration, von der man sich aufgrund ihres Jugendwahns in der Adoleszenz nicht abgrenzen kann. Deshalb brauchen wir jetzt auch keine Experten mehr, um die jüngsten Ausschreitungen im Letzgrund zu deuten: Wer brennendes Feuerwerk ins generische Publikum wirft, ist verständlicherweise frustriert darüber, dass die Armee die (weit effizientere) Taschenmunition eingesetzt hat und dass uns am einzigen Tag, an dem Feuerwerk jährlich ein paar Schwerverletzte fordern darf – am 1. August – all die zugezogenen Jugos und Tüütschen die meisten Böller vor der Nase wegkaufen. (mr)

In eigener Sache

Zahlreiche Unternehmen haben wegen des starken Frankens ihre Arbeitszeit um zwei Stunden pro Woche erhöht. Die Redaktion des «Nebi» erklärt sich solidarisch mit diesen Arbeitnehmern! Wir geloben, ab jetzt auch zwei Stunden pro Woche zu arbeiten. (rs)

TEXTE: ROLAND SCHÄFLI, MARCO RATSCHILLER